

Großgrundbesitzern und den Pächtern, der die Schwierigkeiten herbeiführt. Wir geben folgende Meldungen wieder:

Verstärkung der internationalen Truppen in Durazzo.

Wie aus Durazzo gemeldet wird, haben auf die Befehlung der Regierung vor einem Nachtangriff der Rebellen die Kommandanten der Kriegsschiffe die Ausschiffung von 900 Mann beschließen, aber nur in dem Falle, daß die Europäer und das Fürstenpalais Gefahr laufen sollten.

Gauernunruhen im Süden.

Wie aus Durazzo gemeldet wird, treffen dort täglich Nachrichten über wachsende Schwierigkeiten aus dem Süden ein. Jetzt wird aus dem von Tosken bewohnten, italobanischen Gebiet über die Zunahme der Agrarnunruhen berichtet. Die Bauern halten überall Versammlungen ab, in denen gefordert wird, daß die Pächter nach dem Tode des Weis (Großgrundbesitzers) das Pachtland als Besitz erhalten. In den Bezirken gegen Epirus zu wollen die Bauern von den Weis überhaupt nichts mehr wissen. Die Bewegung ist dortzulande nicht gegen die Verlorne des Fürsten, aber da das Kabinett sich aus Weis zusammensetzt, gegen die Regierung gerichtet.

Die Heimfahrt des Obersten Thomion.

Durazzo, 2. Juli. Die herrlichen Ueberreste des Obersten Thomion wurden gestern früh durch albanische Genarmen zum Hafen gebracht. Die holländischen Offiziere sowie Vertreter der Kontrollkommission und die Minister gaben dem Tode das Geleit. Beim Konat schloß sich Fürst Wilhelm an. Hauptmann Thomion, der Bruder des Gefallenen, dankte für die Ehrenbezeugungen. — Der Fürst hat sämtliche verwundeten Kombattanten, die im englischen Hospital untergebracht und zum Teil wiederhergestellt sind, die Tapferkeitsmedaille verliehen.

Die Zustimmung der Großmächte.

Wien, 2. Juli. Die Gesandten der Großmächte haben gestern dem Minister des Auswärtigen Dr. Stieglitz folgende Kollektionsnote überreicht: Die Unterzeichneten haben die Ehre, dem Minister des Auswärtigen davon Kenntnis zu geben, daß die Regierungen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, Frankreichs, Englands, Italiens und Russlands der in Konstantinopel durch die Internationale Kommission und die Delegierten von Epirus geschlossenen Uebereinkunft betreffend die zukünftige Stellung von Epirus ihre Zustimmung erteilen.

Politische Ueberblick

Der neue Oberhofmeister der Kaiserin.

Ueber die Persönlichkeit des neuen Oberhofmeisters der Kaiserin, General der Kavallerie Eugen v. Falkenhahn, und seinen militärischen Entwicklungsgang wird uns von militärischer Seite geschrieben:

General der Kavallerie Eugen v. Falkenhahn, der neue Oberhofmeister der Kaiserin, ist ein Bruder des preussischen Legationsministers und wie dieser auf Burg Belchau am 4. September 1853 als Sohn Hedow von Falkenhahn und seiner Gemahlin Franziska geb. Krellin v. Rosenbergs geboren. Er gehört der Armee seit dem 2. August 1870 an, wo er als Fähnrich in das Kürassierregiment Königin (Kommerscheidt) Nr. 2 in Bielefeld eintrat. Bereits am 8. Dezember 1870 rückte er zum Leutnant auf. Im Jahre 1876 wurde er zum Regimentsadjutanten ernannt und zwei Jahre später in das Kürassierregiment v. Diez (Westfälisches) Nr. 4 in Münster versetzt. Nicht lange darauf rückte er zum Adjutanten der 13. Kavalleriebrigade auf. Das Jahr 1883 brachte ihm das Kommando zur Dienstleistung beim Großen Generalstab, 1885 wird er in dieser Tätigkeit Hauptmann, am schon im Mai 1886 in den Generalstab des X. Armeekorps in Hannover versetzt zu werden. Auch hier blieb er nicht lange tätig, sondern kam schon im Jahre darauf zum Generalstab der 19. Division. Im Jahre 1887 finden wir ihn als Militärattaché an der deutschen Botschaft in Paris, eine Stellung, die er bis zum Jahre 1889 innehatte, um sie mit der eines Militärattachés des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich zu vertauschen. 1894 wiederum zum Großen Generalstab versetzt, wurde er 1895 mit der Führung des 1. Garde-Dragooneregiments beauftragt. Im Jahre 1896 erhielt er die Charge eines Oberstleutnants und die Stellung des Regimentskommandeurs. 1898 rückte er zum Ober des Generalstabes des IX. Armeekorps in Altona auf. Nachdem er 1899 Oberst geworden war, erhielt er im Jahre 1901 das Kommando der 19. Kavalleriebrigade und wurde 1902 zum Generalmajor befördert. Weitere Etappen seiner militärischen Laufbahn bilden die Jahre 1906, wo er zum Inspektor der 3. Kavallerieinspektion in Münster ernannt wurde, ferner 1908, wo er das Kommando der 11. Division in Breslau unter Befehl der Generalleutnant übernahm. Am 3. April 1910 trat Erziehung von Falkenhahn als General der Kavallerie in den Ruhestand. Er ist seit dem 7. September 1883 mit Luise geb. Krellin von Dörnberg vermählt und hat aus dieser Ehe drei Kinder.

Eine reichsgesetzliche Regelung des Hebammenwesens.

die auf dem deutschen Verzeichnis vor kurzem gewöhnlich wurde, wie eine offiziös bediente Berliner Korrespondenz schreibt, nicht in Frage kommen, da die Bundesregierungen in ihren Antworten auf ein entsprechendes Rundschreiben des Reichsanwalters hin eine solche nicht für zweckmäßig erachtet haben. Dagegen sind seitens der Reichsregierung Grundzüge ausgearbeitet worden, die der Reichsgesetzgebung befristet worden, und die der einheitlichen Regelung des Hebammenwesens im Reich dienen sollen. Diese Grundzüge sind vor kurzem der preussischen Regierung übermittelt worden. Die Bundesregierungen können auf Grund dieser einheitlichen Grundzüge eine landesgesetzliche Regelung wichtiger Fragen des Hebammenwesens vornehmen. Es dürfte sich vornehmlich um die Ausbildung der Anwärterinnen des Hebammenberufes handeln, deren Bedingung zur Zulassung festzulegen sind, ferner auf die Art und Dauer des Unterrichts, die Prüfungen und Nachprüfungen sowie die Einführung von Wiederholungsprüfungen. Auch Grundzüge für die Pflege von Müttern und Säuglingen gehören hierher, sowie Regeln für die Beaufsichtigung und Wartung der Kinder. Ferner Vorschriften über das Verhalten bei Todesfällen und bestimmten Krankheiten sowie über das Verbot der Behandlungen in bestimmten Fällen, die dem Arzt überlassen werden müssen. Die Einrichtung einer Zwangsversicherung für Hebammen, welche Angelegenheit einer Prüfung unterzogen wurde, kommt deshalb nicht in Frage, weil es sich bei ihnen um einen freien Beruf handelt und eine Beschränkung der Berufsausübung nicht stattdessen kann. Demgemäß kann nur eine freiwillige Versicherung in Frage kommen. Zu der wichtigen Frage der Abnahme der Geburten, in der die Hebammen auffällig wirken sollen, hat die neue preussische Dienstverweisung bereits Anordnungen für die Hebammen gegeben, und beabsichtigt ist, erforderlichenfalls noch weitere Anordnungen zu erlassen. Die Folgen der Abnahme der Geburten haben sich bei der Tätigkeit der Hebammen bereits fühlbar gemacht, so daß es erforderlich erscheint, daß sie die Anstellung als Organ des öffentlichen Gesundheitsdienstes erlangen. Diesen Wünschen steht aber ebenso wie einer Zwangsversicherung ihr freier Beruf entgegen.

Serbien, Montenegro und Rußland.

Die Pariser Meldung, daß die Vereinigung Serbiens mit Montenegro geplant sei, ist von halbamtlicher serbischer Seite bestritten worden. Mag dieser Widerspruch für den Augenblick und für die nächste Zeit berechtigt sein, so ändert er doch nichts an den Bestrebungen, die Rußland seit geraumer Zeit in der fraglichen Richtung verfolgt. Der in Sofia erscheinende „Dnewnik“ hat schon im März d. J. die russischen Be-

mühungen beabsichtigt, die die Vereinigung Montenegros mit Serbien zu dem Zweck vorbereiten, auf solche Weise Serbien den freien Ausweg an das Adriatische Meer zu verschaffen. Im „Dnewnik“ ist damals ein Brief veröffentlicht worden, den der russische Journalist Koska unter dem 18. Februar aus Belgrad an einen Berichtserfasser russischer Blätter in Sofia namens Wladimir Wistoroff-Lopoff gerichtet hatte. In diesem Briefe heißt es wörtlich:

„Die Angelegenheiten in Montenegro nehmen ihren Lauf. Die Stellung des Königs wird jeden Tag schlechter. Die Ergebnisse unserer Agitation hinsichtlich der Angliederung des kleinen Königreichs an Serbien sind einfach unglaublich, ohne Rücksicht auf die Gegenwirkung von Seiten der österreichischen Geheimagenten. Meiner tiefen Ueberzeugung nach wird König Nikita bald entthront und die Annexion eine vollendete Tatsache werden.“

Ein derartiges Zeugnis wird man zumal dann nicht in den Wind schlagen, wenn es von Paris aus bekräftigt wird.

Deutsches Reich.

\* Nachklang zur Duppelfeier. An den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, dem Praktitor der Duppel-Gedächtnis-Ausstellung in Sonderburg, der zu Beginn der Sonderburger Festtage eine größere Anzahl von Veteranen und Festteilnehmern auf Schloss Graanstein zum Frühstück eingeladen und gelegentlich des Festessens am 28. Juni in Sonderburg im Namen der zahlreichen Teilnehmer auch dem Kaiser Franz Joseph ein Guldigungsgramm überreicht hatte, ist von Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm eingegangen:

Die mir von Eurer Hofkammer, dem Feldmarschall Grafen Hachler und dem General von Podbielski übermittelte Begrüßung der Veteranen und Duppelfeier hat mir große Freude bereitet. Ich danke aufs herzlichste für dieses Zeichen treuen Gedenkens der historischen Tage von 1864. Wien, 30. Juni. Franz Joseph.

\* Eine irreführende Nachricht über die Verleumdung der Versicherungsanstalt für Angestellte. Die „Königliche Zeitung“ meldet, daß die Kreise Wieden- und Döblingen zur Aushebung der Elektrizitätsversorgung von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ein Darlehen im Betrage von einer Million Mark zu einem Zinssatz von 2 1/2% erhalten hätten. Diese Mitteilung ist, wie man uns mitteilt, vollkommen unzutreffend. Die Reichsversicherungsanstalt geht grundsätzlich auch bei derartigen Verleumdungen nicht unter den üblichen Prozentsatz von gegenwärtig ungefähr 4 1/2 bis 4% herab. Damit erledigen sich auch alle von der „Königlichen Zeitung“ an die falsche Meldung weiter getriebenen Betrachtungen.

\* Die Entenschießungen der Reichsanwalter hat die Bundesregierung erlaubt, ein einheitliches Verfahren für die Berichterstattung über den voraussichtlichen Ernteertrag zur Anwendung zu bringen, und zwar soll verlost werden, die preussische Schätzungsweise auch in den anderen Bundesstaaten anzuwenden. Durch Bundesratsverordnung vom Jahre 1911 ist die Berichterstattung über Saatenland und Ernte in der Weise geregelt, daß von April bis Dezember jedes Jahres die Saatenlandsberichterstattung dem Saatenland durch Regierungen und Provinzen beurteilen. Daneben machen sie Bemerkungen über die Witterung, das Wachstum und etwaige Schäden bei den Früchten. Im Monat November jedes Jahres haben dieselben Berichterstattung Schätzungsweise Angaben darüber zu machen, wieweil Frucht in Kilogramm im Durchschnitt vom Hektar von jeder Fruchtart geerntet worden ist. Neben diesen beiden Arten von Berichterstattung ist der Versuch gemacht worden, und zwar auf Anregung des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom, schon vor der Einbringung der Ernte solche Schätzungen des Ertrages in Kilogramm für den Hektar vornehmen zu lassen. Die im Deutschen Reich bisher übliche Beurteilung des Saatenlandes der Feldfrüchte nach Saatenstandsnoten ist wenig geeignet, eine Vorstellung von den voraussichtlichen Ernteerträgen zu bieten. Sie genügt nicht den Bedürfnissen des Handels, der mit seinen Größen rechnen muß und bisher genötigt war, die zu erwartenden Erträge durch eigene Organe schätzen zu lassen. Das Preussische statistische Landesamt hatte deshalb Versuche gemacht, die voraussicht-

lichen Erträge der wichtigsten Feldfrüchte direkt nach Kilogramm auf den Hektar schätzen zu lassen und diese Angaben so schnell wie möglich zu veröffentlichen. Dieser Versuch kann als gelungen bezeichnet werden, da die Ziffern der Schätzungen und der endgültigen Ergebnisse im wesentlichen Uebereinstimmung ergaben. Die Angelegenheit ist Johann auf der Versammlung der amtlichen Statistiker des Reichs und der Bundesstaaten erörtert worden. Da eine Reform der deutschen Berichterstattung über den voraussichtlichen Ernteertrag unbedingt notwendig, ein einheitliches Vorgehen aber dringend erwünscht ist, sind die Bundesregierungen vom Reichsanwalter erlaubt worden, die preussische Schätzungsweise zur Anwendung zu bringen.

\* Auffällig. Die sozialdemokratische „Reinliche Zeitung“ veröffentlicht auf ihrer ersten Seite die Bilder des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin. Das Kölner Sozialistenblatt unterheidet sich darin, soweit wir sehen, von der übrigen sozialdemokratischen Presse, und es wäre nicht wunderbar, wenn kein Verbalten als tollwütiger monarchistischer Seitenriß innerhalb der Partei angegriffen werden würde.

Ausland.

Frankreich.

\* Nur eine französische Monarchie. Infolge eines kürzlich erschienenen Interviews, in dem behauptet wurde, daß es eine rectorale politische Regierung unter der Führung des Herzogs von Orleans und eine linksrepublikanische Regierung unter der Führung von dessen jüngeren Bruder, des Herzogs von Montpenier, gebe, veröffentlicht das Preßbureau des Herzogs von Orleans eine Note, in der diese Behauptung entschieden zurückgewiesen und zum Schluß erklärt wird, daß es unter dem Herzog von Orleans weder eine Monarchie der Rechten, noch eine Monarchie der Linken, sondern nur eine französische Monarchie geben könnte.

\* Zum Prozeß Caillaux. Das Pariser Zuchtpolizeigericht beurteilte den „Figaro“ wegen Verleumdung der Antikagelstrich des Staatsanwalts gegen Frau Caillaux zu 500 Franken Geldstrafe.

\* Das Präsidium des Herrensaustrittes. Die Wahl des radikalen Deputierten Generalis Bedona zum Obmann und dessen Parteigenossen Giro, Treignier und Pasqual zu Obmannstellvertretern des Herrensaustrittes hat unter den Anhängern des Dreijährigen Wahlgesetzes lebhafteste Uebereinstimmung und Bestimmung hervorgerufen. Sie trösteten sich zwar damit, daß dieses Wahlergebnis für die dreijährige Diebstahl keine Gefahr bilde, da die Regierung sich verpflichtet habe, das Dreijährige ungeschmäht durchzuführen, aber sie befürchteten, in der Bevölkerung könnte der Eindruck entstehen, daß die Gegner dieses Gesetzes in der Kammer die Mehrheit besäßen. Sie erklärten deshalb, es sei unerlässlich, daß jene 22 Deputierten, die als Anhänger des Dreijährigen in den Herrensaustritt entandt wurden, in einer einzigen Sitzung schließen dürften, damit eine Ueberumpelung wie die am Mittwoch vermieden werde. General Bedona werde vorläufig eine gewisse Zurückhaltung beobachten und sich in keiner Art durch den Beitritt begünstigen, die Hoffnung auszusprechen, daß die militärischen Kräfte eine Verminderung erfahren würden.

\* Zum Obmann des Wahlreformsausschusses wurde, wie aus Paris gemeldet wird, der republikanisch-sozialistische Deputierte Bréton gewählt, der ein entschiedener Gegner des Verhältnismäßigkeitsystems ist.

Niederlande.

\* Eine Auszeichnung der Königin der Niederlande. Bei der Dreihundertjahrfeier der Universität, der die Königin und der Prinzgemahl beiwohnten, gab der Rektor der Universität bekannt, daß der Königin die Würde eines „docteur des lettres néerlandaises“ verliehen worden sei. Die Königin dankte für die ehrenvolle Auszeichnung, wodurch die Universität die Unabhängigkeit der Königin an die holländische Sprache hervorheben wollte.

Italien.

\* Zur Beilegung der sozialistischen Obstruktion. Aus Rom wird berichtet: Während der Kammer Sitzung am Mittwoch, die bis nach 10 Uhr abends dauerte, wurden zehn Änderungsanträge der Sozialisten am Finanzgesetz mit übermäßiger Majorität abgelehnt. Inzwischen bemühten sich in den Gängen hervorragende Parla-

Die Liebe der drei Kircklein.

17) Roman von E. Stieler-Matthall. (Copyright 1913 by Gustav & Co., U. S. B. Leipzig.)

Erstlichst warm hatte er gesprochen, Frau Mir hochste verurteilt. Das war ein Ton, den sie sonst nicht kannte an ihm. Was sollte denn das?

Kircklein sah nachdenklich in den Abend hinaus. „Ich bin Ihnen tief dankbar für Ihre gute Meinung von mir“, sagte er, „ich hoffe, Sie werden sie niemals ändern müssen. Aber ich würde dann doch gern über so manches mit Gütigkeit Rücksprache nehmen. Es will mir sehr unfolgerhaft und überhaupt nicht fair erscheinen, ihn erst mit der fertigen Tatsache zu überraschen.“

„Nein.“ Es klang sanft, aber sehr bestimmt. Merkel legte seine Hand ganz leicht auf des Professors Arm.

„Verzeihen Sie, mein lieber Professor — aber das wäre die einzige Bedingung, die ich stellen würde: Geheimhaltung! Sonst kommen sie doch und wollen alle hereinreden und die Führung an sich reißen.“

„Es gibt da vieles“, sprach Kircklein sinnend, „wobei man gern die verschiedenen Meinungen hören würde. Besonders wegen der Anlage. Man kann nach zwei Systemen verfahren, indem man entweder die Pflanzen nach Arten und Familien gruppiert oder sie nach ihrer geographischen Verbreitung ordnet, was mir bei diesem außerordentlich günstigen Terrain zweckmäßiger erscheinen will.“

„Sehen Sie!“ rief der Bankier, „Sie sind schon fertig mit Ihrer Meinung. Sie brauchen die anderen nicht. Damit das Geheimnis sicher ist, will ich mit einem Gärtner von auswärts kommen lassen, den ich ganz ins Haus nehme — und darüber möchte ich einmal mit Ihnen reden.“

Frau Mir erhob sich mit leisem Seufzer. Sie zog die Treppe zum Maxt hinab und schritt

langsam über die Wiesen. Die das blühende Gras duftete, und was unter all der bunten beweglichen Pracht die Grillen für Lärm machten!

Wo mochten die Zwillinge geblieben sein? Frau Mir erhob die Tannenzägel und ließ sich dort auf der Bank nieder. Von dort aus sah sie untern am Fuß die Kinder sitzen, dicht nebeneinander, das Schwesterlein von Bräutleins Arm umschlungen, der ihm eine Lehne bot. Sie hatten lange Gersten, mit denen sie ins Wasser schlugen, und dazu sangen sie zierlich und irgendwelche schwermütigen Volkslied, dessen Melodie Mir wohlbekannt war, ohne daß sie des Textes sich erinnerte. Der Gesang schallte leise, verhallend nur heraus, die Worte wurden ihr nicht verständlich.

Die beiden da unten schienen so weitentzündet glücklich in dieser Stunde, daß sie nicht zu ihnen gehen und sie aufwecken wollte.

Ihre Herz wurde traurig. Einmal — einmal! — Würde das immer so bleiben? Die Augen wurden ihr feucht, sie sah hinauf zum Himmel, der über dieses Gäßchen so herrlich klar und weit sich spannte. Vom fröhlichen Blau des Tages war keine Farbe jetzt in ein zartes, milches, grünliches Dämmern übergegangen. Sternchen wachten auf mit schwachem Glanz, sie ließen sich noch kaum recht unterscheiden. Die Wärme, geheimnisvoll bewegte Luft, die vor der Nacht herging — und all dieses Duft! Der sinnverwirrende schreie Hochzeitsgesang im Grase —

„Ach, ich sehne mich — ich sehne mich“, dachte Frau Mir. „Schidjal, schenke mir einen Freund! Daß diesen Mann meinen Freund werden, laß seinen starken Geist den meinen werden, beleben und wärmen — daß er mich lehre, daß er mich bilde — — schenke mir diesen Freund!“

Unter einem plötzlichen Einfall hand sie auf und eilte trichtend zum Haus zurück, umging die Terrasse, von der die weittragende Stimme Kirckleins herabklang: „Ich möchte mir die verschiedenen Gärten noch einmal eingehend ansehen, Heidelberg, Berlin, Breslau —“

„Ach du Tor!“ Sie lachte vor sich hin. „Kürrlicher Mann. Wird da heute abend an gar nichts denken können als an deinen Garten?“

Im Hause ließ sie die teppichbedeckte breite Treppe hinauf — irgendwo da oben lag ein kleiner Raum, den sie besonders liebte, den sie nicht dem Darmstädter Künstler ausgeliefert hatte, sondern dessen „Interieur“ ihrem Eigene entzweit und worin sie lunterbunt allerlei angehäuft und aufgestapelt hatte, was durch Erinnerung oder Liebhaberei ihr wert war.

Sie ging an das weit offene kleine Fenster und deutete sich hinaus. Die Terrasse lag gerade unter ihr, da sah sie und redeten, Merkel bewegte die Hände, der Professor das Haupt, sie sah gerade in seinen dichten, tabak-schwarzen Schopf. — Da unten am Hübschen? Ach, da stiegen jetzt Reibstfrauen aus dem Grund und tanzten ihren Schleierrausen. Von den Kindern war nichts zu sehen.

Mir wandte sich in das keine Gemach zurück und ließ das Licht aufkommen. Was wollte sie doch?

Ach ja, richtig. Zwischen allerlei Tand und kindischem, bescheidenem Besitz hing an grünem, gestütem Band eine Vaute an der Wand, ein kleines, dürres, längl gestorbenes Sträußchen steckte am Griff.

Wie lächerlich! Mir riß das Sträußchen los und zerpfückte es.

Einmal, als kindjunges Mädchen, auf dem einzigen Ball, den sie je erlebt, als ihr schöner, wilder Bruder noch ein stolzer Leutnant war, da hatte ein stütziges Glück, nicht länger als eines Wärgers Dauer, sie leise, ganz leise und schon gestreichelt. Wie lächerlich!

Mit einem kühlen, stolzen Wächeln nahm sie die Vaute, versuchte die Saaten, stimmte daran — Diese Vaute war einmal ein Geschenk des Bruders gewesen, der sie sehr lieb gehabt hatte. Wahrscheinlich war sie niemals bezahlt worden.

„Rann, Rann“, dachte Mir, „wäre ich früher gekommen mit deinem vielen Geld, hätte ich

mit meinen armen Günter vor dem Tode bewahrt, dann wäre ich bedingungslos dein geworden.“

Rein, was fuhr ihr nur heute alles durch den Sinn. Da kam die alte häßliche Rummie Bergangeneit und griff mit verkrüppelten, verdorrten Händen nach ihrem weißen Hals.

Mir floh eilig aus diesem Erinnerungslabyrinth. Die Herren begrüteten sie lebhaft.

„Mirchen, meine Schöne, wie haben dich vertrieben mit unseren langweiligen Gesprächen, verzeih nur, Kind“, sagte ihr Mann in seinem gewöhnlichen trockenen Ton, der oft so gar nicht mit seinen Worten in Einklang zu stehen schien. „Aber nun komm, trink, stoß mit uns an auf ein gutes Gelingen unseres Planes — wo sind denn nun die jungen Herrschaften? Die kommen ja gar nicht zu ihrem Recht —“

„Doch, die kommen zu ihrem Recht. Lassen Sie sie nur schwärmen, die jungen Falter, da ist ihnen am wohlsten“, lachte der Professor. Merkel erhob sich.

„Wir müssen noch was Besseres trinken, Professor. Ich steige selbst einmal in den Keller hinunter. Heute abend — im Schwane — wissen Sie noch — da hatten Sie Sehnsucht nach dem Rhein, wollten in weinumrankten Lauben sitzen und den schönen Abend genießen und gehen und singen. Singen Sie, jeden Sie, genießen Sie den Abend. Das können Sie auch bei uns, nicht wahr, Mirchen? Aber der Abend ist wirklich schön.“

Er trat an die Rampe und blickte in den Park hinaus. Dann ging er ins Haus.

Mir hatte sich auf ihren Platz gesetzt, Kircklein gegenüber. Der helle weiße Schein des Windlichtes, das den Rauchern zuliebe auf dem Tische brannte, sandte ihnen silbernen Streifen gerade über ihr schimmerndes Haar, denn sie hielt den Kopf geneigt und kimperte auf der Laute.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)